



Die kulturelle Heterogenität des Kaukasus-Grobnächte. Die kulturelle Heterogenität des Kaukasus findet nicht nur in ethnischen, kontessio-nellen und sprachlichen Unterschieden Ausdruck. Sie zeigt sich auch in einer kaum überschaubaren Vielzahl von ältere-chsischen, römischen, jüdischen, helle-nistischen, byzantinischen, arabischen, persischen, türkischen, russischen und My-westeuropäischen Narrativen und My-zwennander sehen. Die Komplexität des Kaukasus- liegt aber auch in seiner kom-plizierten Nachbarschaft zu den jeweiligen Imperiale, Georgisch für das Nationale und

den Wechselbeziehungen von *Geographie*, Randem her neu zu beleuchten und nach Versuch, Europa von seinen vermeintlichen geschichte. Im Zentrum steht dabei der Ordnungen in der europäischen Kultur- Beiträge das Verhältnis von Raum und Vor diesem Hintergrund und untersuchen die Integration Europas geraten ist. her gedachte Projekt einer transnationalen das viele Jahrzehnte allein vom Westen sind symptomatisch für eine Krise, in die den Raum. All diese Auseinandersetzungen kultureller und politischer Ordnungen auf Ausdruck einer verstärkten Bezugnahme gefischen Konflikte auf dem Balkan sind Kaukasus, sondern auch die ethnisch-kon-fessionellen Grenzbeziehungen und krie- Nicht nur Konflikte im Nahen-Osten und im die Geographie in die Politik zurückgekehrt. der Verschöbung Europas nach Osten- ist Orientierung neu zu diskutieren. Denn mit nationaler und kultureller Zughörigkeit und den angrenzenden Räumen Regionen Fragen ell in den südöstlichen Räumen Europas der geopolitischen Umrüche sind spezi-dien ist das Jahr 1989, im Zusammenhang Bezugspunkt der hier versammelten Stu-

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel. Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst, Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi Michael Kemppe, Dimitrios Kisioudis, Siophan Braese, Didotrophe Gasché, Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili, Kulturverlag Kadmos, Berlin 2013, 284 S. SIGRID WEIGEL (HG.) ZAAL ANDRONIKASHVILI, **UND GESETZ GEOGRAPHIE, RELIGION GRUNDORDNUNGEN**

Religion und Gesetz zu fragen. Hierfür

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen Europas u.a.

Stjephan Braese, Didotrophe Gasché,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Nizan Lebovic, Thomas Macho, Giorgi

Mairsuradze, Tajana Petzer, Stefan Trobst,

Giuseppe Veltri und Sigrd Weigel.

Barbara Winckler

Tajana Petzer, Andreas Pflitsch, Helen

Janis Augsburg, Esther Kilchmann,

Mit Beiträgen von Zaal Andronikashvili,

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2014, 357 S.

TREML (HG.)

PETZER, ANDREAS PFLITSCH, MARTIN

ZAAL ANDRONIKASHVILI, TAJANA

HER GEGEHEN GESICHTE, VOM OSTEN

EUROPÄISCHE KULTUR- UND GESETZ

RELIGION UND GESETZ ZU FRAGEN. HIERFÜR

werden Europadiskurse und die kulturelle

Semantik von Land und Meer in den Blick

genommen, die geokulturelle Begründung

des Patriotismus ebenso wie literarisch-ph-

iosophische Begründungen

GIORGI MAISURADZE
FRANZISKA THUN-HOHENSTEIN

»SONNIGES GEORGIEN«. FIGUREN DES NATIONALEN IM SOWJETIMPERIUM

»Georgien hat den Kamm des Kaukasus überschritten.« Mit diesen Worten markierte der georgische Dichter und langjährige Vorsitzende des georgischen Schriftstellerverbandes, Irakli Abaschidse, im Rückblick für die 1930er Jahre eine veränderte Konstellation: Nicht mehr Russland gebe die Sicht auf Georgien vor, vielmehr sei die georgische Kultur über den Kaukasus, Georgiens natürliche nördliche geographische Grenze, expandiert und bestimme nun die Strategien seiner kulturellen Selbstrepräsentation. Die Bühne aber, die die georgische Kultur Abaschidse zufolge betreten habe – die Sowjetunion unter Stalin –, war in diesem Jahrzehnt ein Ort, an dem Terror und Gewalt zunahmen, während die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in der öffentlichen Propaganda als Hort der ›Brüderlichkeit‹ und ›Völkerfreundschaft‹ inszeniert wurde. Abaschidses Wahrnehmung lagen allerdings auch reale Vorgänge im Bereich der Kultur zugrunde, die vor allem für die erste Hälfte des Jahrzehnts charakteristisch waren und seinen verkündenden Tonfall beförderten: In der zentralen sowjetischen Presse erschienen zahlreiche Artikel über die georgische Literatur

und Kultur; führende Theaterensembles feierten Erfolge bei ihren Gastspielreisen (vor allem nach Moskau und Leningrad); in Vorbereitung auf den Ersten Kongress der sowjetischen Schriftsteller (1934) setzte eine zentral organisierte Welle an Übersetzungen von Werken der georgischen Literatur ins Russische ein. Seit den frühen 1930er Jahren erfuhren die Bürger der Sowjetunion weit mehr über Georgien als zuvor. Bei all diesen Maßnahmen handelte es sich um kulturpolitische Instrumente der Sowjetmacht zur Schaffung einer – so der ideologische Terminus – ›multinationalen‹ Sowjetliteratur bzw. Sowjetkultur.

Wenn dem ›Nationalen‹ im Sowjetimperium die Funktion einer administrativ-topographischen Ordnungskategorie zukam, so konnte das nicht ohne Folgen für den Bereich der Kultur bleiben. Bereits unter den Bedingungen der Zarenherrschaft waren seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in einigen Regionen des Russischen Reiches (darunter auch in Georgien) die nationalen Bewegungen erstarbt, und es hatte sich eine eigene Schicht von Intellektuellen herausgebildet, die sich als rechtmäßiger Träger der nationalen Idee verstand. Dieses Selbstver-

ständnis der alten – vorsowjetischen – nationalen Eliten kollidierte unweigerlich mit dem in seinem marxistischen Kern übernationalen, utopischen Anspruch der Sowjetmacht, nicht bloß eine neue Staatsform, sondern eine neue Zivilisation und Kultur zu erschaffen, die für alle Völker der UdSSR bindend und zugleich Nukleus einer künftigen Weltkultur sein sollte. Die Sowjetmacht beanspruchte für sich die alleinige Deutungshoheit auch in allen Belangen des kulturellen Lebens.

Die reale wie symbolische Entmachtung der alten Eliten verschiedener Nationen bzw. Nationalitäten auf dem Territorium der Sowjetunion ging einher mit der Etablierung einer Reihe von nationalkulturellen Figuren, denen aus der Sicht der politischen Macht



Swetitschoweli-Kathedrale, Mzcheta, © Maria Konrad

für den Bereich der Kultur ebenfalls eine ordnende Funktion zugewiesen wurde. Dabei konnte es sich sowohl um Topoi, Symbole, historische Personen oder mythische Figuren aus vorsowjetischen Zeiten handeln, die ›sowjetisiert‹ wurden, wie auch um neue, der sowjetischen Ideologie entstammende ikonographische oder rhetorische Figuren.

Die Vorstellung von Georgien als einem Teil der ältesten, verschwundenen Zivilisation Eurasiens wurde während der Sowjetzeit (insbesondere von den 1930er bis zu den 1950er Jahren) zum zentralen konstitutiven Element verschiedener diskursiver Entwürfe des georgisch-nationalen Selbstbewusstseins. Obgleich die diskursive ›Archaisierung‹ Georgiens in den historischen Wissenschaften parallel zur forcierten Modernisierung verlief und sich somit in einer Art Spannungsverhältnis zu den Vorgängen in anderen Bereichen der sowjet-georgischen Gesellschaft befand, kam dem Attribut ›ältestes‹ in der Stalin’schen Ideologie der 1930er Jahre ein besonderer kultureller Wert zu. Das georgische Volk erschien nun als ältestes Kulturvolk auf dem Territorium des Sowjetimperiums, dessen herausgehobener Status im historischen Diskurs re-konstruiert und damit re-präsentiert wurde. Aufgrund seiner georgischen Herkunft repräsentierte Stalin eine Megakultur, deren Ursprung in illo tempore lag und die in geographischer Hinsicht ein unermesslich großes Territorium – von den Pyrenäen bis zu den östlichen Grenzen des Iran – umfasste. Damit stand Stalin gleichsam am Ursprung der okzidentalen Zivilisation. Diese megalomane Phantasie des ›großen Führers‹ spiegelte sich in der neu konstruierten histo-

rischen Größe seiner kleinen Heimat wider. Man kann daher davon sprechen, dass sich hier die Interessen beider Seiten – sowohl Stalins als auch der georgischen Seite – in Einklang bringen ließen. Aus georgischer Perspektive wurde Georgiens ›historische Größe‹ in der Gegenwart durch die Person Stalins repräsentiert, auf den das kleine Land seinen Stolz projizieren konnte.

Die Darstellung von Geschichte – ob in Form von Lehrbüchern, publizistischen Beiträgen oder literarischen Fiktionen – ist stets ein paradigmatischer Schauplatz, auf dem nationale Selbstentwürfe verhandelt werden. Da die Sowjetunion als ein übernationales Staatsgebilde gegründet wurde und dem ›Nationalen‹ dabei eine primär machtpolitische Funktion zukam, entstand eine komplizierte Gemengelage aus nationalen und gesamtsovjetschen Wertungen und Geschichtsbildern, die sich – in Abhängigkeit von der jeweiligen politisch-ideologischen Konjunktur – immer wieder änderte.

Nach der Unabhängigkeitserklärung Georgiens 1991 trugen die politischen Spannungen zwischen Georgien und Russland zu einer wachsenden Entfremdung und schließlich zu einem Bruch in den kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern bei. Der antirussische Affekt trat besonders unter der Präsidentschaft von Micheil Saakaschwili (2004–2013) zum Vorschein. Nach dem russisch-georgischen Krieg vom August 2008, auf den der Bruch der diplomatischen Beziehungen folgte, wurde Russland in der georgischen Öffentlichkeit zum Feind stilisiert. In Saakaschwilis Rhetorik gerann dieses Feindbild oft zu einem Ungeheuer, das aber vom heiligen Georg – dem Schutzpatron Georgiens, der nun metonymisch für Georgien stand – bezwun-

gen werden müsse, wodurch die Welt vom ›russischen Imperialismus‹ befreit würde. 2010 errichtete die georgische Regierung auf dem Heldenplatz in Tbilissi ein ›Monument des Ruhmes‹, das den 1921 bis 2008 in Kämpfen gegen die Sowjetmacht und gegen Russland gefallenen georgischen Kämpfern und Soldaten geweiht wurde. Zur selben Zeit wurde in Tbilissi das Museum der sowjetischen Okkupation eröffnet, in dem die gesamte Sowjetzeit als eine einzige Geschichte der sowjetischen Unterdrückung und des georgischen Widerstands dargestellt wird. Durch die Einbeziehung der Vorgeschichte – der Annexion Georgiens durch das Russische Reich (1801–1829) – und der Nachgeschichte – Abchasien und Südossetien erscheinen auf einer großen Karte als russisch okkupierte georgische Territorien – wird das Bild einer fortwährenden russischen (Teil-)Okkupation Georgiens vom frühen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart vermittelt. Auch wurden einige symbolträchtige Denkmäler und Gebäude, die an die sowjetische Vergangenheit erinnerten, zerstört. Solche Akte verweisen auf eine Geschichtspolitik, deren Ziel es ist, die Spuren der sowjetischen Vergangenheit zu tilgen. Anders formuliert, es scheint, als schämte sich Georgien für diese Vergangenheit, wollte deren Spuren verwischen, verdrängen und überschreiben.

Vielleicht kann man sagen, dass in der neuen Formel ›Georgien wird erstrahlen‹ (sak’art’velo gabrcqindeba) die sowjetische Formel des ›sonnigen Georgien‹ nachlebt. Diese kryptische Formel, die keine konkrete Referenz aufweist, tauchte erstmals nach den Ereignissen vom 9. April 1989 in der georgischen orthodoxen Kirche auf und wurde sofort von der nationalen Bewegung übernommen. Sie stellt die erste



Bank of Georgia (ursprünglich Ministerium für Straßenbau der Sowjetunion), 1975
Architekten: Giorgi Tschachawa und Zurab Dschalaghania, © Maria Konrad

hybride Verbindung des neuen Nationalstolzes mit dem christlichen glanzvollen und glorreichen ›Erstrahlen‹ des Göttlichen dar (hier klingt die christliche Ruhmesformel ›Glanz und Gloria‹ nach, die auf eine besondere Fülle des Lichts anspielt). Die ersehnten künftigen ›Glanz und Gloria‹, die hier auf das Land übertragen werden, klingen wie eine messianische Verheißung. Auch markieren sie eine signifikante Leerstelle – das Fehlen des ›Glanzes‹ in der Gegenwart. Die religiöse und politisch-theologische Bedeutung des ›Glanzes‹, die an das majestätische Licht (Gloria) gekoppelt ist und auf den einstigen ›metahistorischen‹ Ruhm Georgiens anspielt, kann als eine Rückprojektion gedeutet werden – aber

nicht auf den Mythos von dessen mittelalterlichem ›goldenen Zeitalter‹, sondern auf die Stalinzeit, in der dieser Mythos konstruiert und ins kulturelle Gedächtnis Georgiens implantiert wurde. Die implizite Rückprojektion ist aber nur möglich, weil der historische Kontext verdrängt wurde und wird.

Vor diesem Hintergrund verstehen wir unsere Untersuchungen von Figuren des Nationalen in der Stalinzeit als Bausteine, mit deren Hilfe die – aus georgischer Sicht – ›verlorenen Kontexte‹ und somit die Genese der nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums entstandenen ethnisch motivierten gewaltsamen Konflikte und aggressiven Nationalismen differenzierter analysiert werden können.

Die Textauszüge sind dem Band *Sonniges Georgien* von Giorgi Maisuradze und Franziska Thun-Hohenstein (Berlin: Kulturverlag Kadmos 2015) entnommen.

ZAAL ANDRONIKASHVILI

GEORGISCHE LITERATUR HEUTE. ZWISCHEN ›KLEINER LITERATUR‹ UND ›WELT- LITERATUR‹

2018 ist Georgien Ehrengast der Frankfurter Buchmesse. Zum ersten Mal nach der Wende wird die georgische Literatur damit prominent in einer fremden Sprache präsentiert. Gerade die Literaturen kleiner Nationen sind auf internationale Anerkennung dieser Art besonders angewiesen. Doch gibt es einen qualitativen Unterschied zwischen Literaturen ›kleiner‹ und ›großer Nationen‹? Diese Frage ist im Spannungsfeld zweier Konzepte zu diskutieren, die mit dem der Nationalliteratur als lange dominierendem Ordnungsprinzip literarischer Texte konkurrieren: *kleine Literatur* und *Weltliteratur*.

Der dänische Literaturkritiker Georg Brandes, der selbst aus einer kleineren Sprachkultur kam, war sich schon Ende des 19. Jahrhunderts der Ungleichheit der Literatursprachen im Wettbewerb um internationale Anerkennung bewusst. Die unterschiedliche Verbreitung der Sprachen führe dazu, dass ›weitrangige Werke‹ in einer weit verbreiteten Sprache wie Französisch bessere Chancen hätten, unabhängig von ihrem künstlerischen Wert Weltruhm zu erlangen, als erstrangige Werke einer weniger verbreiteten Sprache wie etwa Dänisch. Da für Brandes die Übersetzung zwangsläufig einen Qualitätsverlust bedeutete, sah er

für Autoren aus kleineren Sprachen zwei Gefahren: entweder zu lokal ›für die eigene Straße‹ oder zu global ›für die ganze Welt‹ schreiben zu wollen.

Ist die Literatur einer kleinen Nation nun zwangsläufig eine ›kleine Literatur‹? In seinen Tagebucheinträgen vom 25. und 27. Dezember 1911 prägte Kafka diesen Begriff, der insbesondere seit Deleuze und Guattaris Buch *Kafka. Für eine kleine Literatur* (1975) in der Literatur- und Kulturwissenschaft etabliert ist. Kafkas kleine Literatur entspricht in etwa dem, was Brandes als Schreiben ›für die eigene Straße‹ bezeichnete, sie dient den Belangen einer überschaubaren Gruppe. Kafka zählte dazu die jüdische Literatur in Warschau oder die tschechische Literatur. Eine kleine Literatur gewährleiste »das einheitliche Zusammenhalten des im äußeren Leben so oft untätigen und immer sich zersplitternden nationalen Bewusstseins« und gebe einer kleinen Nation »de[n] Stolz und de[n] Rückhalt [...] für sich und gegenüber der feindlichen Umwelt«. Für Kafka hat kleine Literatur ein enormes emanzipatorisches Potential – auch hinsichtlich der Formen.

Mit Blick auf das politische Potential kleiner Literatur, verstanden als Literatur einer Minderheit, die in einer anderen Sprache



Literaturmuseum Tbilissi, © Klaus G. Schmidt

schreibt, erweitern Deleuze und Guattari Kafkas Verständnis auch auf ›große Literaturen‹. Die französische Literaturwissenschaftlerin Pascale Casanova hingegen betrachtet in ihrem Buch *La république mondiale des lettres* (1999) kleine Literaturen wieder mehr im Kafka’schen Sinne als Literaturen kleiner Nationen. Jedoch sieht sie in der Kongruenz von politischen und literarischen Interessen eher ein Indiz ihrer Provinzialität. Diese sei ein Hindernis für ihre Autoren, die zu weltweiter Geltung nur durch die Abkehr von ihren nationalen Wurzeln gelangen könnten. So bescheinigt sie den kleinen Literaturen eine unbedeutende literarische Tradition sowie einen Hang zu Realismus und Folklore, während die Avantgarde ›großer Literatur‹ vorbehalten bleibe. Bei aller Kritik an Casanovas Weltliteraturmodell, das den Literaturen kleiner Nationen jegliches Innovationspotential abspricht: Sie erkennt, dass ›kleine Literatur‹ und ›Weltliteratur‹ komplementäre Begriffe sind: Der eine Begriff ist ohne den Bezug auf den anderen kaum zu bestimmen.

Am Beispiel der georgischen Literatur lassen sich die theoretischen Überlegungen zu den kleinen Literaturen veranschaulichen. Denn versteht man kleine Literatur als eine Literatur kleiner Nationen, ist die georgische Literatur ihr ohne Zweifel zuzuordnen, da das Georgische nur etwa vier Millionen Sprecher hat. Die beiden Kriterien allerdings, die Kafka für die kleine Literatur hervorhob – die Überhöhung der Literatur innerhalb einer Kultur und die fehlende literarische Tradition als Motor der Entwicklung –, treffen auf die georgische Literatur nicht zu. Denn die 1.500-jährige literarische Tradition hat herausragende Texte hervorgebracht und wurde selbst von den georgischen Avantgarden nie gänzlich infrage gestellt.

Die Geschichte der modernen georgischen Literatur ist geprägt von Auseinandersetzungen über ihre Geltung: Auf dem 1. Allunionskongress sowjetischer Schriftsteller 1934 ging es unter anderem um die neu zu begründende multinationale Sowjetliteratur. In seinem Vortrag über die georgische Literatur verfolgte der Leiter der georgischen

Delegation Malakia Toroschelidse (1880–1937) die Geschichte der georgischen Literatur bis ins 5. Jahrhundert zurück: »Um die zeitgenössische georgische Literatur zu verstehen«, müsse man »ihre Ursprünge kennen. [...] Die altgeorgische Literatur darf man nicht zu den kleinen Literaturen provinzieller, lokaler Größe zählen, sondern sie muss zu den großen Literaturen gerechnet werden.« Dies wurde als Zurückweisung von Gorkis These aus dessen Zentralvortrag verstanden, unter den sowjetischen Literaturen besitze allein die russische Literatur Weltrang, die verschiedenen Nationalliteraturen dagegen warteten noch auf ihre Puschkins. Während Gorki darauf abzielte, die russische Literatur als Richtschnur für die Nationalliteraturen innerhalb der noch zu schaffenden Sowjetliteratur zu etablieren, propagierte Toroschelidse somit einen georgischen Sonderweg. Nicht an der russischen oder anderen Gegenwartsliteraturen habe sich die literaturkritische Bewertung zu orientieren, sondern an der Geschichte der eigenen, der georgischen Literatur.

Für georgische Autoren und Autorinnen kam es kaum je infrage, ihre eigene Sprache als Literatursprache aufzugeben und in einer anderen zu schreiben, zumal der russischen. Die starke literarische Tradition – dies meine These – bietet nicht nur eine reiche Palette literarischer Ausdrucksmöglichkeiten. Vielmehr gewährleistet das Schreiben in und aus der eigenen literarischen Tradition ihre Internationalität. Denn auch wenn georgische Autoren sich als ›Vertreter‹ der georgischen Literatur verstehen, ist ihr Horizont weder inhaltlich noch formal auf Georgien beschränkt, und sie wenden sich nicht nur an eine nationale, sondern an eine internationale Leserschaft. Doch sie stehen vor einem Problem: Sie

werden außerhalb ihres Sprachraumes wenig rezipiert. Das liegt nicht an der Qualität der Texte, sondern an der fehlenden Übersetzung in andere Sprachen.

Während bis ins 20. Jahrhundert hinein georgische Literatur außerhalb Georgiens nur von Fachleuten gelesen wurde, erhöhte die sowjetische Übersetzungspolitik, die auf dem Schriftstellerkongress 1934 initiiert wurde, den Bekanntheitsgrad georgischer Literatur außerhalb des eigenen Sprachraumes erheblich. So wurde in Georgien – dies meine zweite These – die Übersetzung in eine Sprache der ›großen‹ Literaturen zum bevorzugten Modell der Internationalisierung, und nicht das Aufgeben der eigenen Sprache zugunsten einer ›größeren‹ Literatursprache. Der Dichter Nikolo Mitschswili (1896–1937) etwa betrachtete die russische Literatur nicht nur als Inspirationsquelle für die georgische Literatur, sondern das Russische auch als Möglichkeit, eine nationale Grenzen überschreitende Öffentlichkeit zu erreichen. Der Prosaautor Micheil Dschawischswili (1880–1937) hatte dagegen auf dem Kongress moniert, dass georgische Autoren kaum in nichtsovjetsche Sprachen übersetzt würden. Immerhin kam es nach dem Zweiten Weltkrieg zu Übersetzungen in verschiedene Sprachen des sozialistischen Lagers (auch ins Deutsche), die der georgischen Literatur zu einem guten Ruf östlich des Eisernen Vorhangs verhalfen.

Nach der Wende strebte die georgische Literatur dann auf den internationalen Markt, ohne sich jedoch explizit an englischer oder amerikanischer, deutscher oder österreichischer Literatur zu orientieren. Die Option, auf die eigene Sprache zu verzichten, wie es viele Autoren und Autorinnen der *global literature* tun, wird im Roman *Santa Espe-*

ranza (2003, dt. 2006) des erfolgreichsten georgischen Nachwendeauteurs, Aka Mortschiladse (*1966), thematisiert. Santa Esperanza ist ein fiktives georgisches Archipel im Schwarzen Meer, das unter britischem Protektorat steht. Das Problem der Literatursprache wird am Beispiel zweier Inselschriftsteller illustriert. Jessica de Rider ist eine georgische Muttersprachlerin, die in Oxford studiert und deshalb ihre Literatursprache ändert. Sie schreibt nunmehr auf Englisch und wird zur Bestsellerautorin, die auf literarische Qualität wenig Wert legt. Ihr Exfreund hingegen schreibt einen anspruchsvollen mehrsprachigen Roman, findet damit allerdings nur eine äußerst begrenzte Leserschaft. Im Roman wird georgische Literatur als so tief in der Tradition verwurzelt dargestellt, dass eine Abkehr von der eigenen Sprache und die Hinwendung zu einer Weltsprache mit Qualitätsverlust einhergehen müssen.

Tatsächlich sind georgische Autoren und Autorinnen heute im Allgemeinen ebenso wenig wie in der Sowjetzeit bereit, ihre Sprache und literarische Tradition aufzu-

geben. Jüngere, die in einer Fremdsprache schreiben, wie die in Deutschland sehr erfolgreiche Nino Haratischswili (*1983), bilden in dieser Hinsicht eher eine Ausnahme. Stattdessen schreiben viele georgische Schriftsteller heutzutage auf eine potentielle Übersetzung hin, indem sie ihre Ausdrucksformen in der Hoffnung, in Übersetzung auf dem internationalen Markt besser anzukommen, vereinfachen. So kann es passieren, dass die Ausrichtung am Weltmarkt der Literatur der literarischen Ausdrucksvielfalt eher schadet, wie schon der Däne Brandes seinerzeit vermutet hatte.

›Kleine Literatur‹ und ›Weltliteratur‹ sollten also nicht als wertende Begriffe verstanden werden, die eine Aussage über die Qualität der Texte machen, sondern als Horizonte literarischer Texte, die einander nicht ausschließen müssen. Folgt man diesem Verständnis von Weltliteratur, dann wird man auch zur Pluralisierung des literarischen Kanons durch Texte, die aus vermeintlichen Peripherien kommen, beitragen können. Dafür ist aber eine verstärkte Übersetzungspolitik insbesondere der Literaturen kleiner Nationen in die Weltsprachen unverzichtbar.

Der Essay von Zaal Andronikashvili ist ein Originalbeitrag für diese Fallbroschüre.



An der Georgischen Heerstraße, © Maria Konrad